

Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 92

4/2014

Haus Mülheim II

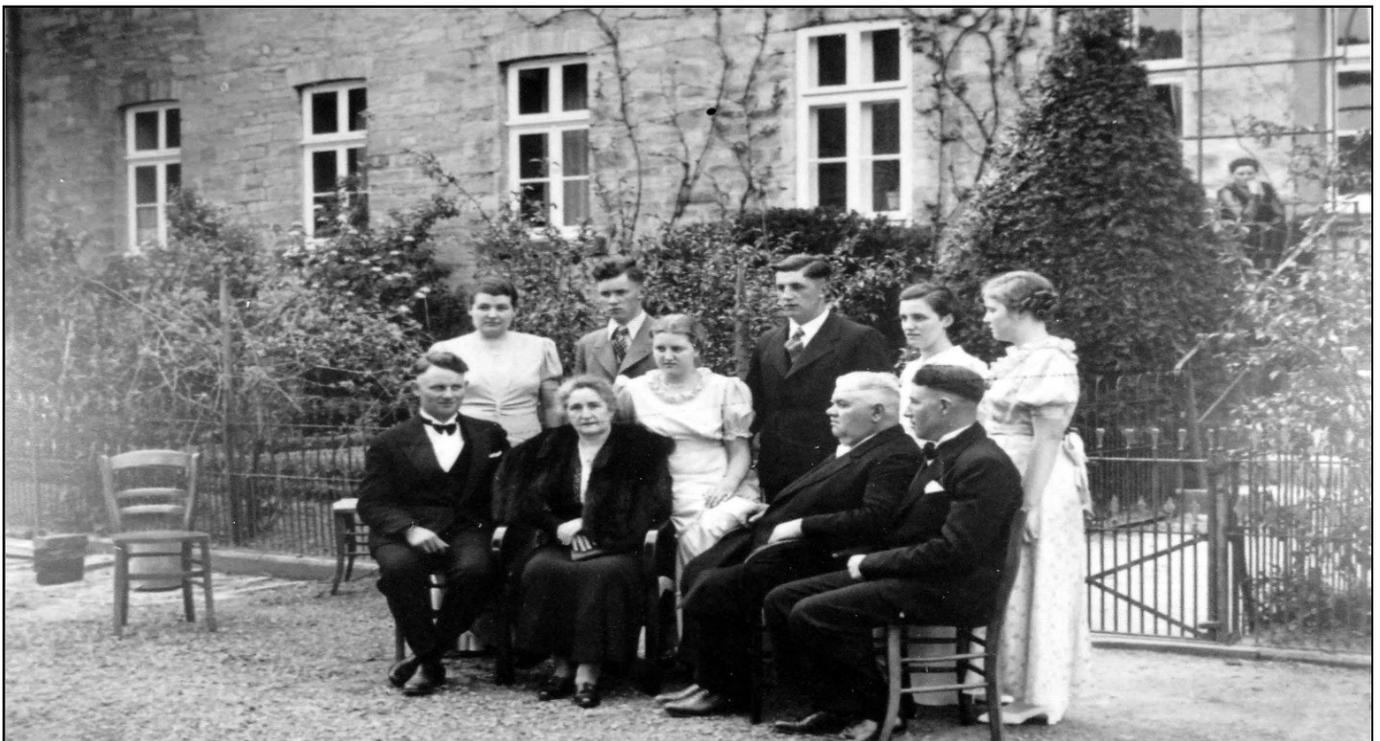
Von Kielmannsegge zu Nagel-Doornick

Graf Kielmannsegge zu Cappenberg fand mit der Verlegung der Gutsherrschaft vom Kommendegelände zum neuen Haus Mülheim und dem Auszug der Pächterfamilie Leyer aus dem Schloss für dieses keine rechte Verwendung mehr. Er verkaufte es 1859 an die Salesianerinnen, die es in ein Kloster verwandelten.

Nach von Kielmannsegges Tod 1873 erbte seine unverheiratete Tochter Luise (1833 - 1901) mit Schloss Cappenberg auch das Rittergut Haus Mülheim. Ab 1901 trat der Graf von der Groeben, Sohn von Luises Schwester Mathilde, das Erbe des Mülheimer Guts an. Unter ihm gab Cappenberg 1910 nach 60 Jahren den Mülheimer Besitz auf und verkaufte ihn mit allem an den Baron von Nagel-Doornick (Welschenbeck). In der Zwischenzeit seit Leyer hatten die Pächter auf Haus Mülheim mehrmals gewechselt. Die drei letzten, bevor die langjährige Pächterfamilie Kemper 1916 im 1. Weltkrieg das Gut übernahm, waren Edler, von der Becke und Meinberg.

Kempers auf Haus Mülheim

Als 1916 der Pächter Meinberg unerwartet starb, ergab sich für den Pächter des benachbarten Westendorfer Berghofs, den damals 41-jährigen Franz Kemper die einmalige Gelegenheit, mit Haus Mülheim Gusherr auf dem



Familie Kemper 1939 auf Gut Mülheim

Franz Kemper und Ehefrau Clementine geb. Beckmann mit ihren 8 Kindern aus 2 Ehen:
hinten: Gustel, Franz, Margret, Fritz, Ticka, Marianne
vorne: Peter, Mutter Clementine, Vater Franz, Clemens

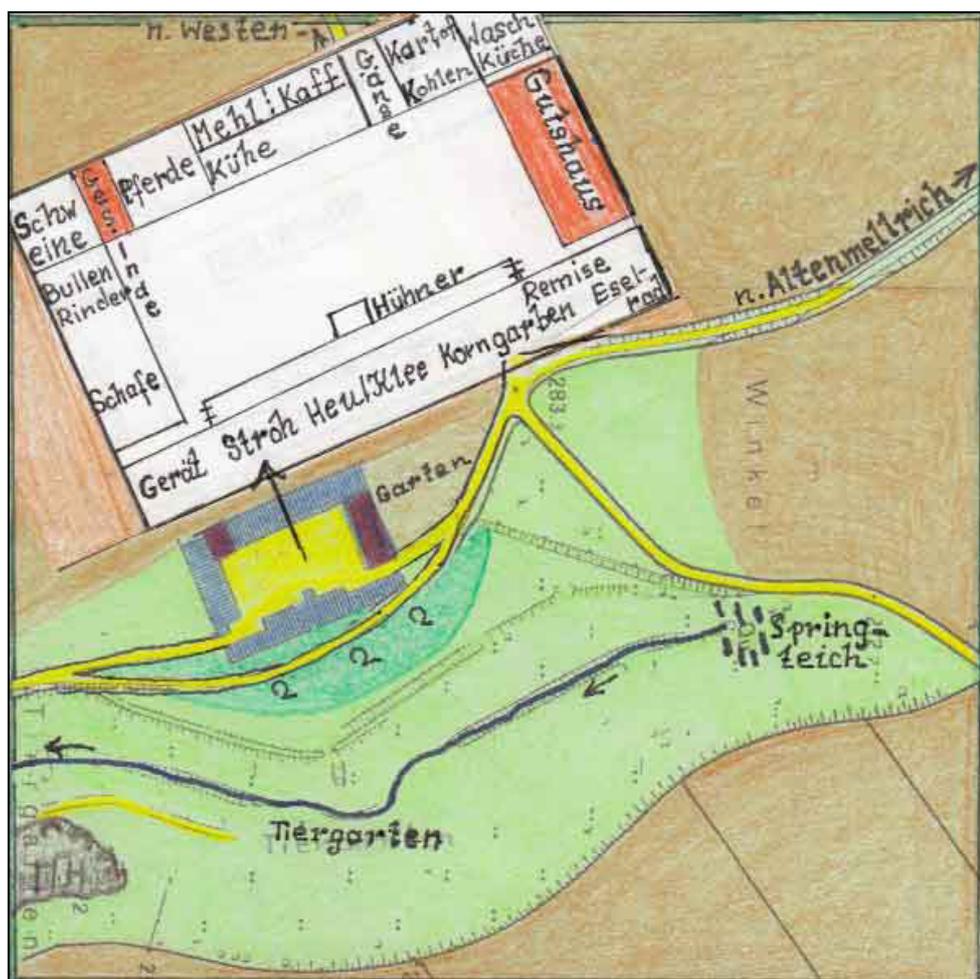
damals größten Gut des Kreises Arnberg zu werden. Franz Kemper, am 29.8.1875 in Holzen, Kreis Menden geboren, hatte schon seit 1904 als Pächter auf dem Berghof Erfahrungen gesammelt. Verheiratet war er seit 1907 mit der Westendorferin Bernhardine Schulte-Hense, mit der er vier Kinder hatte: Peter (* 1908), Clemens (* 1909), Gustel (* 1912) und Franziska, genannt Ticka (* 1914). Mitten im Wechsel auf Haus Mülheim traf die Familie ein furchtbarer Schicksalsschlag. Der Tod entriss ihr die noch nicht vierzigjährige Ehefrau und Mutter.

Für Franz Kemper war die Übernahme des 160 Hektar großen Guts im selben Jahr eine große Herausforderung. Als Ablösesumme für Vorräte und Inventar hatte er im April 1916 an die Witwe seines Vorgängers, Emilia Meinberg, 7148 Mark aufzubringen. Darunter fiel allerdings auch das von Meinberg noch im Herbst 1915 gesäte Wintergetreide, von dessen Ernte Kemper die ersten größeren Einnahmen erwarten konnte. Im Einzelnen hatte er zu zahlen: für 167 Morgen Wintergetreide und Klee (23 Morgen Weizen = 345 Mark), eingelagertes Heu und Stroh, hoch eingeschätzten Dünger, Landmaschinen (1. Selbstbinder), Haus- und Stallgeräte, schließlich auch 8 Mistbeefenster und als einzige Tiere 30 Tauben.

In dem großen Herrenhaus, in das er mit seinen vier Kindern gezogen war, musste er nicht lange allein wohnen. 1917 zog mit der Wirtstochter Clementine Beckmann aus Sichtigvor, seiner 2. Ehefrau, eine neue Gutsherrin ein. Sie gebar auch noch vier Kinder: Fritz (* 1918), Margaretha (* 1920), Franz (* 1921), und Marianne (* 1924).

Für die Arbeit in Haus und Hof, auf Wiese und Feld brauchte ein Gut etliche Mägde und Knechte, jetzt Hausgehilfinnen und landwirtschaftliche Gehilfen genannt. Unter diesen war der 1904 geborene Joseph Schöne, gen. Jüppi, mit fast 50 getreuen Dienstjahren eine vom Hof nicht mehr wegzudenkende Erscheinung. Vom Berghof hatte Franz Kemper den dortigen Schäfer Bräker mit dessen Herde mitgebracht. Dieser blieb auch bis zur Aufgabe der hiesigen Schäferei Anfang der 1950er Jahre dem Hof treu. Der bis 1916 dem Hof verbundene Schäfer Pankoke hütete im Gegenzug nun seine Schafe vom Berghof aus. Unter Meinbergs hatte er auf Haus Mülheim an den Backtagen morgens um vier Uhr den großen Backofen anzuheizen, damit die Mädchen ab sechs Uhr den Teig kneten und mit dem Brotbacken beginnen konnten.¹

Die beste Gehilfin für Haus und Hof hatte Franz Kemper in seiner Frau Clementine. Mit ihr steuerte er das Gut auch durch die wirtschaftlichen Krisensituationen wie Inflation und Weltwirtschaftskrise. Die acht Kinder wuchsen, gut situiert, in wohlbehüteten Verhältnissen auf.



Haus Mülheim 1945

Beschreibung des Hofes

Die große vierflügelige Hofanlage mit den unübersehbar vielen Einzelbereichen spiegelte die damals übliche Vielseitigkeit eines deutschen Bauernhofes: Ackerpferde (1-2 für Kutsche und Schlitten), 20-30 Milchkühe, Rinder, Kälber, 2 Bullen (einer gehörte der Gemeinde Sichtigvor), Schweine, Sauen, Ferkel. Für das Federvieh gab es zwei Ställe: für Gänse, Enten, Puten im westlichen Flügel, für Hühner auf dem Hof vor der Ostscheune. Mit dem Eselskarren hatte Jüppi Schöne in den zwanziger Jahren Milchkannen nach Soest transportieren müssen. Esel hatten in älteren Zeiten ein "Eselrad" zur Trinkwassergewinnung in Bewegung halten müssen. Das Wissen um den Mechanismus war verloren gegangen. Das "Eselrad" lag noch in den 1950ern in der Remise. Das Futter für die Tiere, Heu und Klee, lagerte mit Stroh und den

¹ mündl. Überlieferung von Theo Pankoke, Allagen

noch nicht gedroschenen Korngarben in dem Ostgebäude, längs des Tiergartens. Das gedroschene Korn lagerte weit verteilt auf dem nur durch eine Treppe und zwei kleine Kammern unterbrochenen 400 qm großen Kornboden des Herrenhauses. Gegen das Heer der Mäuse hier oben kämpften die Gutsleute vergebens. Das Erdgeschoss des Gesindehauses nahm eine Futterküche ein. In dem Flügel dieser Hofseite war das Vieh großenteils untergebracht. Hier gab es eine Mehlkammer, eine Abteilung für Häcksel und Kaff, das Runkel- und Kartoffellager, näher zum Wohnhaus hin: das Kohlenlager, die Wasch- und Wurstküche. Unter dem Herrenhaus blieb die Milch in einem Milchkeller kühl. Sogar eine Kellerschmiede war von der Schmalseite des Hauses gegenüber der Remise zu betreten.

Sein Wasser musste sich Haus Mülheim immer selbst besorgen. Nach der Eselradzeit besorgte dies ein "hydraulischer Widder". Es war eine Wassergewinnungsanlage, die mit kompliziertem Mechanismus in einem gemauerten Schacht das Tiergartenwasser gegen das Gefälle auf den Hof beförderte. Im Herbst 1944 wurde dieser Schacht einigen Eicheln sammelnden Kindern zur rettenden Luftschutzröhre, als bei plötzlich auftauchenden Tieffliegern sie vor Angst hineinkrochen.

Fortsetzung der Hofgeschichte im Kriege

Der zweite Weltkrieg brach störend und belastend in die gesunde blühende Entwicklung von Haus Mülheim ein. Die Kriegswirtschaft verlangte Abgaben von allen Produkten für Geld, das immer mehr an Wert verlor. Kunstdünger, Ersatzteile, Betriebsmittel, fast alles wurde zur Mangelware. Mit zunehmender Lebensmittelknappheit in den Städten stieg die Zahl der Hamsterer und Bettler, die mit Vorliebe die großen Höfe überschwemmten. Trotz allem ging es der Landbevölkerung, vor allem den Bauern, noch relativ gut. Das Haus Mülheim überstand dann auch, wie schon am Anfang berichtet, das Kriegsende unbeschadet. Es folgte darauf die gerade für einsam liegende Haarhöfe gefährliche Phase durch herumziehende, überfallende und sogar marodierende Trupps ehemaliger Zwangsarbeiter, vor allem aus Polen und der Sowjetunion. Als eine nach Dutzenden zählende Gruppe unterhalb des Hofes in den Eichen lagerte, verhielt sich diese friedlich, da sie vom Hof mit Lebensmitteln unterstützt wurde und die beiden Ukrainer Boris und Peter eine entscheidende Schutz- und Vermittlerrolle einnahmen. Frau Clementine Kemper kam mit ihrem unermüdlichen und umsichtigen Einsatz, mit Schlachten, Kochen, Essensausgabe eine wichtige Rolle zu. Diese die Grenzen oft überschreitenden Anstrengungen galten später als Ursache für ihren zu frühen Tod am 31. August 1945.

Die beiden Ukrainer Peter Pehajicuk und Boris Karasewich, seit 1942 und 1943 auf dem Hof, zogen in ein Lager für Osteuropäer ab. Es spricht für ihre korrekte Behandlung auf dem Hof, dass sie freiwillig nach kurzer Zeit zu ihm zurückkehrten, um lieber hier als im Lager auf ihre endgültige Heimreise zu warten.

Nachkriegszeit

Normale Verhältnisse kehrten mit Kriegsende noch lange nicht ein. Als die ersten Evakuierten abzogen, trafen die von Polen vertriebenen Schlesier ein. Die drei Generationen der Lehrerfamilie Peschel wohnten im 2. Stock des Gutshauses. Mittlerweile war Sohn Clemens, schwer kriegsbeschädigt, aus der Gefangenschaft heimgekehrt. Da der Bruder Peter schon krank war und Anfang 1947 starb, übernahm er die Gutsverwaltung. Im Januar 1946 heiratete Clemens Kemper Elisabeth Schirk (1917 - 2010) vom nahen Tommeshof. 1950 starb der alte Gutsherr Franz Kemper im Alter von 75 Jahren.

Die großen Gütern drohende Bodenreform, die vertriebenen Bauern Land verschaffen sollte, warf ihre Schatten auch über Haus Mülheim. Vorseilend trat der Eigentümer, der Baron, 200 Morgen bestes Ackerland an die Siedlerhöfe Berghof und Beringer ab. Ab 1950 begann der Ausverkauf der Ländereien und Wiesen am Südhang der Haar als Bauland. Es begann 1951 mit den ersten Häusern der Rofuhr und endete mit dem wohl letzten Baugebiet "Am Tiergarten" um 2000.

Clemens Kemper gelang es, die ihm verbliebene Landwirtschaft erfolgreich durch die nächsten zwei Jahrzehnte zu führen. Zu radikalen Umstellungen und Spezialisierungen war er noch nicht gezwungen. Seine Kinder, Elsbeth (* 1946), Regina (* 1948), Irmgard (* 1949), Rita (* 1951), Clemens (* 1955) und Peter (* 1959) wuchsen noch in der traditionellen bäuerlichen Kultur des Hauses Mülheim auf. 1974, mit Eintritt des Rentenalters, musste er die Pacht von Haus Mülheim aufgeben. Eine Ära ging zuende.

Tiefgreifende Veränderungen

Haus Mülheim bot 1969 nach mehr als 100 Jahren noch immer den fast unverändert gewohnten Anblick, da riss Brandstiftung eine erste tiefe Wunde in die Vierflügelanlage. Die westliche Stallzeile brannte bis nahe an das Gesindehaus heran nieder. Der Wiederaufbau - vom Eigentümer Baron von Nagel-Doornick veranlasst - ergab an Stelle des früheren Stallbaus eine moderne funktionale Stallanlage für 350 Mastschweine. Das Gesindehaus musste nach 1974 abgerissen werden, da es durch einen zweiten großen Brand, den des alten Schafstalls, arg in Mitleidenschaft geraten war. In diesem brennenden Südflügel kam zugleich eine größere Anzahl Ammenkühe um. Ihr unglücklicher Tod war dann auch das Ende der jahrhundertlang für unverzichtbar gehaltenen Rindviehhaltung (Milchkühe, Kälber, Bullen) auf Haus Mülheim. Die früher zum sommerlichen Ortsbild gehörenden rotbunten

Herden auf Haarsüdhang und Möhnwiesen verschwanden für immer. In die Vierflügelanlage war mit dem eingäscherten Schafstall eine Lücke gerissen, die nie wieder geschlossen wurde.

Das Jahr 1974 brachte mit dem Ende der Pächterära Kemper und dem Verkauf von Haus Mülheim durch Baron von Nagel-Doornick den bisher tiefsten Einschnitt in der Geschichte des Guts. Der Baron verkaufte die Gutsanlage und die Feldflur auf der Haar mit 90 Hektar Ackerland an den Warsteiner Josef Brüggemann-Mellin. Franz Kemper hatte 1916 noch 160 Hektar, also 70 Hektar mehr übernommen. Diesmal behielt sich der Baron u.a. die Braukwiesen und das lukrative Bauerwartungsland oberhalb des Schützenkamps zurück.

Dem neuen Landwirt reichte die Größe aus, denn er musste in Zukunft die anfallende Hof- und Feldarbeit ohne festangestellte Hilfskräfte allein bewältigen. Die umwälzenden Veränderungen in der deutschen Landwirtschaft fanden nun auch auf dem Sichtigvorer Gut ihren Niederschlag. Rationeller Arbeits- und Maschineneinsatz bei Konzentration auf wenige landwirtschaftliche Produkte hielten Einzug auf Haus Mülheim. Von der Vielfalt und dem bunten Viehtreiben früherer Zeiten waren nur die trägen Mastschweine in ihren Boxen geblieben. Statt über Runkel-, Steckrüben- oder Kartoffelfelder, auf denen sich zu Zeiten Scharen von Kartoffellesern und Unkrauthackern tummelten, wehte nun der Wind über unübersehbare Korn- und Rapsfelder. Lediglich seine vier Pferde brachte J. Brüggemann 1975 mit nach Sichtigvor. Sie fanden ein Paradies in dem einzigen beim Hof verbliebenen Grünland, dem Tiergartental. An dessen Osthang befand sich noch ein Grauwackensteinbruch und darüber der heidekrautbestandene Ritterberg mit der einsamen alten Lärche.



Mülheim - Möhne

Blick auf Kloster u. Kirche

das Tiergartental vor der Anschüttung in den 1980er Jahren

Seit 1975 bewohnte nun die neue Landwirtschaftsfamilie mit fünf Kindern das Erdgeschoss. Die 400 qm Wohnfläche boten genügend Ausdehnung, so dass die weiteren Räume des Hauses nie mehr benötigt wurden. Die großzügig geschnittenen, 3,25 m hohen Räume versprachen zwar herrschaftliches Wohnen, das Haus insgesamt zeigte aber schon bald einige Schattenseiten. Nichts kennzeichnete mehr den schon damals bedenklichen Zustand der großen Dachflächen als die auf dem Dahboden verteilten Töpfe unter undichten Stellen. An einigen Punkten war das Regenwasser doch in den empfindlichen Lehm der Wände eingedrungen, mit entsprechenden Folgen bis in die unteren Stockwerke. Nagel-Doornick war seinerzeit zu einer gründlichen Sanierung nicht bereit gewesen, da ein Verkauf geplant war. Da dem Hausherrn nun der Vorschlag, ein neues Dach mit Umbau des oberen Bereichs zu Mietwohnungen, als zu unwirtschaftlich erschien, plante er die oberen Stockwerke ganz abzutragen. Diesen Plan lehnte die Denkmalbehörde - unter deren Schutz das Herrenhaus mittlerweile stand - kategorisch ab.

Die vernichtenden Brände 1969 und 1974 - mit nur teilweisen modern-zweckmäßigem Wiederaufbau - haben das früher so imposante und harmonische Erscheinungsbild der Gesamtanlage nachhaltig geschädigt. Möge dem Haus Mülheim in seiner verbliebenen Substanz, nicht zuletzt wegen seines geschichtlichen Rangs für das Kirchspiel, eine gute Zukunft beschieden sein.